

THEATER

SALZBURG

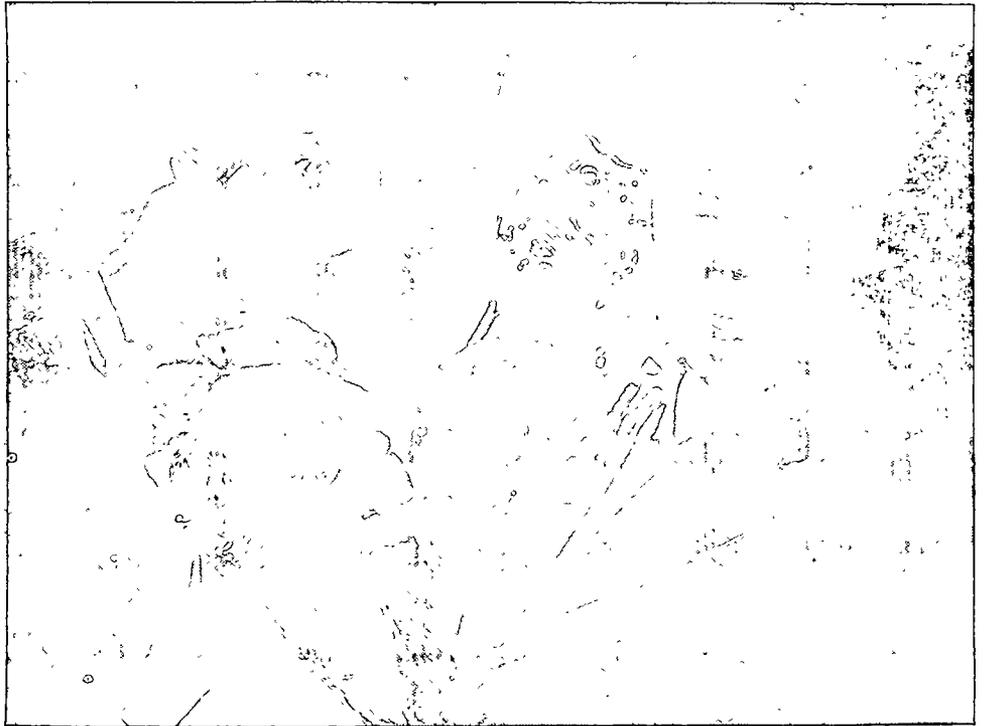
Bankier Hiob

Kurz bevor die Aufführung im Salzburger Landestheater begann, erkundigte sich eine ältere Dame in den vorderen Parkettreihen vernehmlich: „Wer ist denn gleich der Hiob?“ Antwortete ihr Begleiter: „No, a Figur aus dem Alten Testament.“ Die ältere Dame: „Aha.“

Der Hiob allerdings, der am Montag vergangener Woche die Bühne des Salzburger Theaters betrat, stammte keineswegs wie sein biblisches Vorbild aus dem Lande Uz. Vielmehr gebärdete er sich wie ein wohl-situierter Amerikaner aus der Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts: Er lachte gern und etwas zu laut, war modisch gekleidet, hatte mehrere Aufsichtsratsposten inne und verfügte über eine gesunde Portion optimistischen Gottvertrauens. Hiob meditiert schmatzend im Cut und mit einer Blume im Knopfloch bei Truthahn und Mont-Rachet über seinen Gott: „Natürlich ist Er gerecht. Er wird sich nicht ändern. Auf Ihn ist Verlaß.“

Der amerikanische Hiob — er heißt, mit einer sinnigen Anspielung auf seine business-Verpflichtungen, „Job“ — ist Titelheld eines Versdramas von Archibald MacLeish, dem „ein hoher Platz unter den amerikanischen Dichtern“ zusteht, wie es der Kritiker John Ciardi formulierte. Jobs biblisches Vorbild ist jener gottesfürchtige und reiche Hiob, der — auf Grund einer Verabredung zwischen Gott und Satan, von der die Bibel berichtet — seine Söhne und seine Habe verliert, weil Gott erproben möchte, ob Hiobs Frömmigkeit vielleicht nur, wie Satan behauptet, eine Folge seines guten und angenehmen Lebens sei. Im Alten Testament hadert Hiob mit seinem Geschick, das er nicht verdient zu haben glaubt, läßt sich aber am Ende doch zum Glauben an die höhere Vernunft göttlicher Ratschlüsse bekehren, auf die er sich — wie nun sein Nachfahre Job — im Glück stets verlassen hatte.

Daß er sich in diesem Sinne auf seinen Gott nicht verlassen kann, muß nun auch der Held des Schauspiels „Spiel um Job“



Kommentatoren im Schauspiel *Haftiger, Zoisl**: Der Glaube wird geprüft

alsbald erfahren. Der Autor MacLeish varniert den Bibeltext zeitgemäß: Von den fünf blonden Job-Kindern kommt ein Sohn als Soldat um, zwei der Geschwister lassen ihr Leben bei einem Verkehrsunfall („Sicher mit hundertzwanzig Sachen. Junge am Steuer war betrunken“), eine Tochter wird das Opfer eines Sexualverbrechens, die andere bei einem Bombenangriff zerfetzt. Jobs Sprache wird biblisch: „Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen, der Name des Herrn sei gelobt.“

Das Schwergewicht der Handlung hat Archibald MacLeish allerdings auf zwei Personen gelegt, die unter diesen Namen in der Bibel nirgends verzeichnet sind: auf die Herren Zoisl und Haftiger.

Zoisl und Haftiger sind bei MacLeish altgewordene Wanderschauspieler, die in einem Zirkus Dienst tun, als Verkäufer von Luftballons und Popcorn. Nach Schluß

einer Vorstellung stehen sie in einer Ecke des leeren Zirkuszeltens herum — Regieanweisung: „Es ist niemand da, abgesehen vielleicht von einem Bühnenarbeiter, der irgendwo aufräumt und an der Beleuchtung herumspielt“ — und beschließen, das alte Spiel von Hiob aufzuführen.

Herr Zoisl — Kritiker Ruppel, „Süddeutsche Zeitung“, vermutet in diesem Namen eine Diminutiv-Form des antiken Obergottes Zeus — spielt Gott, Haftiger übernimmt den Part Satans. Die Frage, wer den Hiob spielen soll, bereitet beiden keine Sorgen, denn Zoisl weiß: „Ach, es ist immer einer da, der Hiob macht.“

Für die Salzburger Aufführung hat Regisseur Oscar Fritz Schuh diese Rahmenhandlung dadurch zu vereinfachen versucht, daß er Zoisl und Haftiger nicht erst im Kostüm der Bauchladenhändler zeigt, sondern als richtige, freilich verkrachte Schauspieler, wobei er sich auf eine Erläuterung des Autors berufen kann:

Herr Zoisl und Herr Haftiger, so schreibt es MacLeish vor, „verraten durch ihre Haltung und Redeweise, daß sie heruntergekommene Schauspieler sind — verkrachte Existenzen zwar, aber doch unentwegt Schauspieler“. Die beiden Herren agieren dementsprechend immer noch mit viel Pathos und großen Gesten. Während des Prologs rüsten sie sich mit Masken aus; Zoisls Maske ist weiß, glatt, schön, mit schweren, geschlossenen Lidern; Haftigers Maske ist krebssrot, mit offenen Augen und herabgezogenen Mundwinkeln.

Die Masken vor ihren Gesichtern, führen die beiden Herren jene Unterhaltung, die der biblischen Verabredung zwischen Gott und Satan entspricht: Es soll erprobt werden, ob Jobs Gottvertrauen auch im Unglück standhält. Zu Häupten Jobs und seiner dahinschmelzenden Familie beobachten sie den Fortgang des Spiels.

Der Schauplatz ist in Salzburg ein leeres Theater. In Abständen kommentieren die Herren Zoisl und Haftiger das Geschehen, wobei sie freilich Jobs Haltung vornehmlich als mimische Leistung werten. Haftiger:

* Oben: Peter Lühr als Zoisl, Charles Regnier als Haftiger. Links: Hans Christian Blech als Job, Antje Weisgerber als Sarah.



Hiob-Nachfahren Familie Job*: Ist Gott verläßlich?

„Saumäßiger Schauspieler.“ Zoisl: „Der spielt ja überhaupt nicht.“ Haftiger: „Frißt nur.“ Zoisl: „Und schwatzt.“ Dennoch passiert es, daß Zoisl „manches ergreifend“ findet.

Mitunter werden die zwei Herren in ihren Dialogen gestört durch „eine ferne Stimme“, die zweifellos das Organ Gottes sein soll und die Herren Zoisl und Haftiger etwas nervös macht. Zuweilen aber werden die beiden auch von der Handlung mitgerissen; sie springen auf die Bühne und feuern Job durch Zurufe an.

Schrieb der amerikanische Kritiker John Ciardi in der „Saturday Review“ gelegentlich einer Vorschau: „Was MacLeishs Behandlung des Themas einzigartige Dimension und Eindringlichkeit verleiht, ist das Handhaben der beiden Kommentatoren.“

Im Umgang mit Kommentatoren hat der heute 66jährige Amerikaner MacLeish allerdings — außerhalb aller Poesie — während seines Lebens genug Erfahrungen sammeln können. Im Zweiten Weltkrieg arbeitete er als Chef des ersten Informationsbüros der USA, später als stellvertretender Direktor des Office of War Information, schließlich im amerikanischen Außenministerium als „Assistant Secretary of State“ — ein Rang, der etwa einem deutschen Unterstaatssekretär entspricht. Von diesem Posten trat MacLeish nach Roosevelts Tod, 1945, zurück. 1946 führte er die US-Delegation bei der Pariser Konferenz an, als die Statuten der Unesco fixiert wurden.

Zu literarischem Ruhm war Archibald MacLeish bereits vorher gekommen: „Seit meinem 16. Lebensjahr ungefähr war ich, aus keinem besonders zwingenden Grunde, der vollen Überzeugung gewesen, Verseschreiben sei mein Lebensinhalt.“ Er hatte um 1930 seine Anwaltspraxis in Boston aufgegeben und war nach Paris umgezogen, wo er drei Gedichtbände und ein mexikanisches Poem veröffentlichte. Im Jahre 1932 erhielt er den Pulitzerpreis. Er verfaßte weitere Versdramen, erhielt 1953 den Pulitzerpreis zum zweiten Male und die prominenteste amerikanische Auszeichnung für Lyriker, den Bollingenpreis, von 1954 bis 1957 war er Präsident der Amerikanischen Akademie für Kunst und Wissenschaft.

Glauben, Psychoanalyse, Marxismus

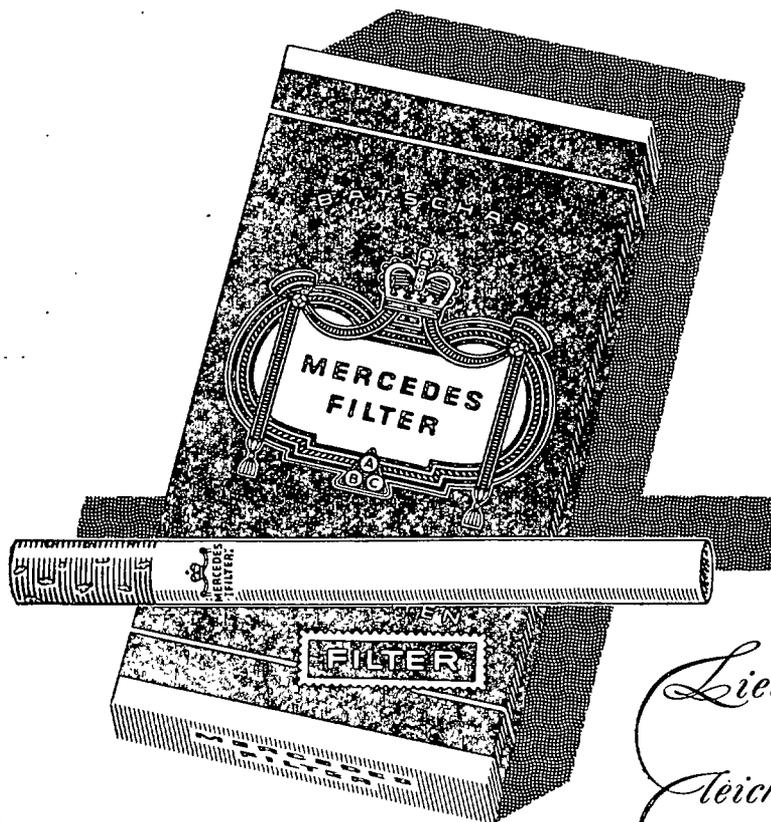
Bei gelegentlicher Lektüre des Buches Hiob im Alten Testament entstand bei dem Lyriker MacLeish der Plan, das Drama dieses Mannes, der mit seinem Gott hadert, in eine moderne Fassung zu bringen. Auch den Teil des biblischen Buches, der im Testament den weitaus größten Raum beansprucht — Hiobs Gespräch mit seinen Freunden Zophar von Naema, Eliphaz von Theman und Bildad von Suah — hat MacLeish in die Terminologie des zwanzigsten Jahrhunderts übersetzt: Die drei Tröster vertreten die Standpunkte des Gläubigen, des Psychoanalytikers und des Marxisten.

Bevor sie sich mit Job über das Leiden des Gerechten unterhalten, führen sich die drei ein. Zophar: „Gott ist hoch droben im Mysterium.“ Eliphaz: „Gott ist tief drunten im Triebleben.“ Bildad: „Gott ist weit drüberraum in der Geschichte.“ Teils heftig, teils freundlich, argumentieren sie mit Job, der nicht sie, sondern Gott gerufen hat und aufbegehrend fragt: „Was ist mein Vergehen? Was habe ich getan?“

Der Verlust seiner Kinder, seiner Bank, seiner Fabrik und seiner Gesundheit beinträchtigt Jobs Standhaftigkeit noch nicht; erst als auch seine Frau Sarah ihn verlassen hat, bricht Job zusammen. Die drei Freunde kommen, theoretisieren und gehen; nun erschallen wieder Bibelworte: Es meldet sich „die ferne Stimme“. Wenige Minuten später gibt der hadernde Job

ein besonderer Typ

neu und neuartig



Lieber
Leichter,
Lieber
Mercedes
FILTER

rein und leicht

speziell für

Filter-Freunde gemischt

MERCEDES FILTER



**Ein neuer
Flugweg
steht Ihnen
offen**

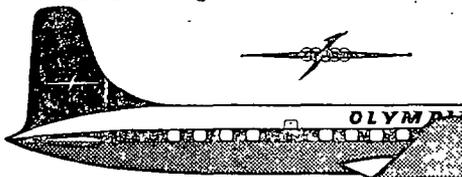


**Ab 4. August 1958
KAIRO - ATHEN - ZÜRICH -
FRANKFURT - LONDON
und zurück**

**schnell und komfortabel mit
OLYMPIC AIRWAYS**

Durch die Einbeziehung Deutschlands in das internationale Streckennetz der Olympic Airways eröffnen sich Ihnen folgende günstige Verbindungen:

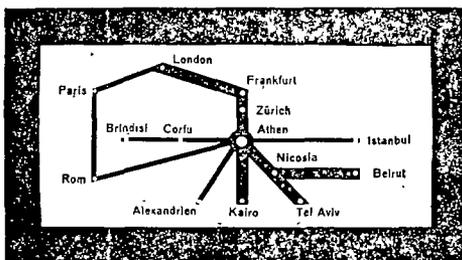
- 3 mal wöchentlich**
ab Frankfurt nach Kairo, Athen, Zürich, Nicosia
 - 2 mal wöchentlich**
ab Frankfurt nach Beirut
 - 1 mal wöchentlich**
ab Frankfurt nach Tel Aviv, London
- täglich mehrere Anschlüsse auf dem innergriechischen Netz und nach den griechischen Inseln.



Und ein besonderer Vorteil:
Sämtliche Strecken der Olympic Airways werden ausschließlich mit modernsten 4-motorigen Maschinen vom Typ Super DC-6B befliegen, die mit Bord-Radar, Klimaanlage und Druckausgleichskabine ausgerüstet sind. Das Kabinenpersonal spricht deutsch.

OLYMPIC AIRWAYS

Langstrecken-Komfort auf Mittelstrecken-Flügen



Auskünfte und Buchungen durch jedes Reisebüro oder direkt durch die Niederlassung in Deutschland
OLYMPIC AIRWAYS
Frankfurt/Main, Hotel Frankfurter Hof
Am Kaiserplatz, Tel.: 27757 und 27844

klein bei; er spricht sich der Selbstgerechtigkeit schuldig und bereit.

Kommentator Zoisl allerdings empört sich über die „arrogante, lächelnde, anmaßende Demut“ des Geplagten:

Die ganze Schöpfung! Und Gott zeigt sie ihm!
Gott stand gebückt dort, um sie ihm zu zeigen!
Lichter Orion! Letzte Meermuschel
Und was tut Hiob? Hiob sitzt da!
Sitzt da! Stumm! Bis es vorbel ist
Dann . . . Du hast es gehört! . . . besänftigt
er mich!

Spricht mir gut zu, wie ein Stallknecht
Einem strotzenden, stampfenden Stier zuspricht!
Vergab mir! . . . die Welt! . . . Alles!

•Haftiger allerdings ist anderer Ansicht:

Unsinn! Er geht doch in sich, oder —
Der rechte und rechtschaffene Mann?
Geht in sich!

Job, der Hiob MacLeishs, erholt sich von seinen Verlusten, als seine Frau zu ihm zurückkehrt. Sarah: „Du wolltest Gerechtigkeit, und die gibt's nicht. Bloß Liebe . . .“ Sie tröstet ihren Mann:

Blas auf die Kohle des Herzens.
Die Kerzen in Kirchen sind aus.
Die Sterne am Himmel sind fahl.
Blas auf die Kohle des Herzens —
Und wir werden sehn übers Mal . . .
Wir werden sehn, wo wir sind.

Das Uraufführungspublikum — das Stück war bisher lediglich von einer amerikanischen Studententruppe in Connecticut gezeigt worden, die eigentliche Uraufführung blieb den Salzburger Festspielen vorbehalten — wurde gegen Ende der vielschichtigen, von Oscar Fritz Schuh präzise inszenierten und glänzend besetzten Darbietung auffallend reserviert. Verständnislosigkeit machte sich auf den Gesichtern der Besucher deutlich bemerkbar; einige katholische Geistliche der Bischofsstadt, die sich unter einem Hiob-Spiel sichtlich etwas anderes vorgestellt hatten, blickten finster.

Den Autor vermochte diese Demonstration freilich nicht zu treffen. Da die Festspielleitung ihn zu spät eingeladen hatte, konnte Archibald MacLeish an der Aufführung nicht teilnehmen.

SCHRIFTSTELLER

SCOTT FITZGERALD

Mehr Geld

Was soll ein Romanautor machen, der nach einigen Monaten Arbeit merkt, daß sein Konzept untauglich ist — fragt Francis Scott Fitzgerald, einer der prominentesten amerikanischen Autoren der sogenannten „Verlorenen Generation“ aus der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg. Scott Fitzgerald vergleicht eine mißratene Romanfigur mit einer mißratenen Puppe: „Wen interessiert es, was mit einem Mädchen geschieht, dem ganz offenbar das Sägemehl aus den Nähten rinnt?“

„Soll ich sagen: Ich weiß, daß ich etwas zu beweisen habe, und es wird im weiteren Verlauf der Geschichte deutlich werden. Oder: Dies ist nur Dickköpfigkeit. Es ist besser, es wegzuschmeißen und von neuem zu beginnen? Das letzte ist eine der schwersten Entscheidungen, die ein Autor zu treffen hat.“

Francis Scott Fitzgerald (1896—1940) hat sich oft zu dieser harten Entscheidung entschlossen; er veröffentlichte in zwanzig Jahren, zwischen 1920 und 1940, nur insgesamt vier Romane; ein fünfter, „Der letzte Magnat“, erschien nach dem Tode des Autors unvollendet. Dennoch gilt Scott Fitzgerald dem amerikanischen Publikum als eine Art Klassiker, dessen Werke — auf deutsch erschienen sie bei Blanvalet in Berlin — noch heute immer wieder neu aufgelegt und verkauft werden.



Versdramatiker MacLeish
„Blas auf die Kohle des Herzens“

Das Publikumsinteresse an Fitzgeralds Büchern ist so groß, daß sich der New Yorker Verlag Scribner's entschloß, aus dem verstreuten Nachlaß des Schriftstellers einen neuen Band zusammenzustellen. Er erschien kürzlich unter dem Titel „Der Nachmittag eines Autors“: eine Sammlung von zum Teil autobiographischen Erzählungen und Essays, in denen Scott Fitzgerald sich mit dem Handwerk der Schriftstellererei beschäftigt.

Auf den Weg zur Literatur war Scott Fitzgerald zunächst durchaus nicht durch theoretisch-stilistische Überlegungen, sondern aus recht praktischen Erwägungen geraten. Nach seiner Entlassung aus der Armee im November 1919 hatte er in New York — für ein Monatsgehalt von 90 Dollar — eine Stellung in einer Reklameagentur gefunden und wollte zunächst nichts anderes, als durch Schreiben so viel Geld verdienen, daß er ein von ihm verehrtes Mädchen, Zelda Sayre, heiraten könnte.

Er begann daher, einen Roman zu schreiben, für den er allerdings keinen Verleger fand. Als sein gesamter literarischer Erfolg darin bestand, eine einzige Kurzgeschichte zu verkaufen — für ein Honorar von 30 Dollar —, äußerte Miß Sayre ernstliche Zweifel an ihrer Wahl und trennte sich von ihrem Freund.

Daraufhin betrank sich Scott Fitzgerald und fuhr, verkatert und gekränkt, zu seinen Eltern nach St. Paul im Staate Minnesota. Dort begann er, den bereits fertigen Roman noch einmal von vorn zu schreiben, und gab ihm den Titel „This Side of Paradise“ („Diesseits vom Paradies“). Einer Romanfigur legte der nun 23jährige Autor jenen Satz in den Mund, der später zum Programm einer literarischen Richtung werden sollte, der „Verlorenen Generation“, zu der sich etwa auch Thomas Wolfe und Ernest Hemingway zählten: „Alle Götter sind tot, alle Kriege gekämpft, alle Glauben im Menschen zerschmettert.“

* F. Scott Fitzgerald: „Afternoon of an Author“; Charles Scribner's Sons, New York; 226 Seiten; 4,50 Dollar.